

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 113 (1987)
Heft: 42

Artikel: Autosuche à l'américaine
Autor: Schaffner, Adrian / Kopelnitsky, Igor
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-620487>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

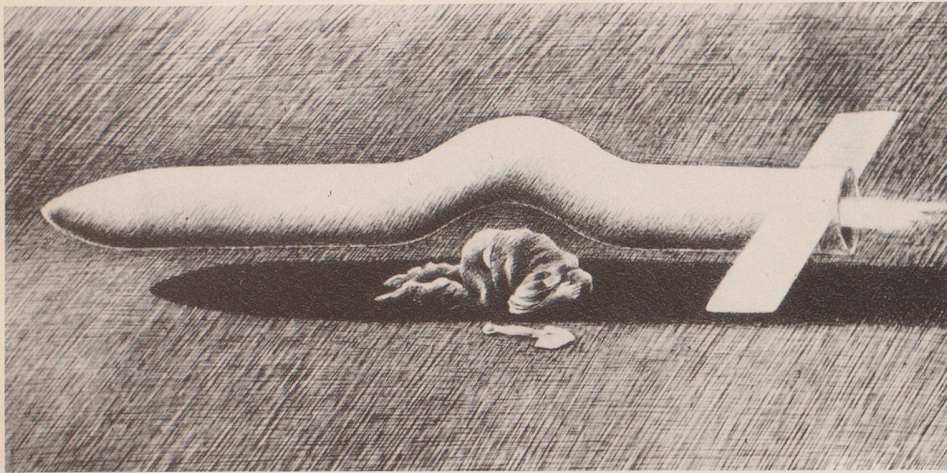
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



IGOR KOPELNITSKY

Autosuche à l'américaine

Von Adrian Schaffner

Dass die Amerikaner findige Leute sind, wissen wir nicht erst seit der Erfindung der Glühbirne. Was bei uns allmählich zu einem ernsthaften Problem wird, nämlich das eigene Auto in einem unüberblickba-

«Wie finde ich mein Auto?» fragte Gerd Karpe in Nr. 33. Dieser Text hat «Nebelspalter»-Leser Adrian Schaffner aus Basel zu einem weiteren Beitrag zu diesem Thema angeregt.

ren Meer einer parkierten Blechlawine wiederzufinden, haben die Amerikaner längst überwunden.

Man stelle sich einmal ein Parkhaus in Manhattan vor: Da türmen sich die Stockwerke in den Himmel wie bei uns der Fleischberg. Oder so ein grosses Kaufhaus in Kalifornien: Der Parkplatz davor ist so gross wie alle Rollbahnen von Zürich-Kloten zusammen. Wenn man da seinen Wagen achtlos irgendwo parkiert, kann es schon passieren, dass sich der Einkaufstürk wegen der Autosuche um Stunden verlängert. Selbst eingehende Erfahrungen im Pfadfinden oder einer der selten gewordenen indianischen Fährtensucher helfen dann kaum aus der autolosen Misere.

Chipshaltiges Wunderding

Da die Amerikaner bekanntlich einzig den Weg zwischen Kühlschrank und Fernsehsessel unter die eigenen Füsse nehmen, verwundert es nicht, dass geschäftstüchtige Erfinder die technische Lösung schlechthin entwickelt haben. Es ist einleuchtend, dass so ein Wunderding der Technik nicht ohne Elektronik auskommt und dass offensichtlich wieder viele kleine Chips «made in Japan» die amerikanische Wirtschaft untergraben.

«Car Finder» heisst er denn und ist kaum grösser als eine Schachtel Zigaretten. Gestresste Grossstadtmenschen und solche, die es werden wollen, mögen das Gerät schon nach einmaligem Gebrauch kaum mehr aus den Fingern geben. Steht also der verlorene Wagen zwischen anderen, sowieso gleich aussehenden Chromkarossen, zieht man einfach die Antenne aus dem Kasten und drückt auf einen roten Knopf.

Juhuu, da bin ich!

Das Auto – von der elektronischen Tarrantel gestochen – fängt an laut zu hupen und wie wild mit den Scheinwerfern zu leuchten.

Jedem Autonarr muss es warm ums Herz werden, wenn er das magische Knöpfchen drückt und in ihm das Gefühl des Hundeherrchens aufkommt, der von seinem belenden und wedelnden Vierbeiner nach der langen Warterei begrüsst wird. Wie schön und rührend sind doch die Wunder der mikroprozessorgesteuerten Technik geworden! Es erstaunt kaum, dass der autogewohnte Amerikaner ein solches Gerät zu seiner Grundausrüstung zählt wie wir Schweizer das Klosettbürstchen auf dem WC.

Bei aller Euphorie bleibt eigentlich nur noch etwas zu erwähnen: Wenn sich nämlich der Autobesitzer aus lauter Freude bei der suchfreundlichen Hup- und Leuchtereie übernimmt, kann er eine böse Überraschung erleben. Setzt er sich in seinen wiedergefundenen Strassenkreuzer und dreht den Zündungsschlüssel, macht die Karre keinen Wank mehr, weil aus reiner Spielerei die Batterie im Eimer ist.

Telex

■ Stossgebet

Allah sei Dank hat der Iran keine Atombomben! *ea*

■ Immer höher

Nach Angaben des italienischen Bergsteigers Ardito Desio soll der Mount Everest nicht – wie bisher angenommen – «nur» 8872 Meter hoch, sondern noch runde 24 Meter höher sein. Wenn das so weitergeht, ist der Everest bald der erste Neuntausender der Welt ... *R.*

■ Traumergebnis

Mit 97,1 Prozent aller Stimmen wurde der ägyptische Präsident Hosni Mubarak für weitere sechs Jahre in seinem Amt bestätigt. Es gab keinen Gegenkandidaten. Warum denn der ganze Türk mit dem Urnengang, wenn zum voraus klar ist, wie das Ergebnis lauten wird? *R.*

■ Schweigen im Blätterwald

Bundespräsident und Aussenminister Pierre Aubert habe sich – so hiess es post festum anerkennend – um eine stärkere Öffnung der Schweizer Aussenpolitik bemüht. In ausländischen Zeitungen wurde der Rücktritt Pierre Auberts dennoch kaum vermerkt und – wenn überhaupt – nur mit wenigen dünnen Zeilen abgehakt. Eine Folge der sogenannten «stillen» Diplomatie? *R.*

■ Affenfreiheit

Im sowjetischen Bio-Satelliten, der seit dem 29. September im All kreist, hat sich der ursprünglich angebundene Affe «Yeroscha» befreien können und versucht sich nun selbst als Raumschiffkommandant. Auf den Bildschirmen der Bodenstation war die Selbstbefreiungsaktion «Yeroschas» als Unterhaltungsprogramm mitzuerleben: Kaum ist der Affe frei, geht der Teufel los ... *R.*

■ Sparsam

Da war noch der Politiker, der die Sparparole ausgab: «Keine neuen Atomwaffen, bevor die alten verbraucht sind!» *red.*